

Das zeitigt enorme Konsequenzen bis in die theologische Reflexion hinein, läuft auf eine totale Umkehrung mancher geläufig gewordener Annahmen hinaus, z.B. dass Behindertsein als etwas angesehen wird, was in Gottes heiler Schöpfung eigentlich keinen Platz hat.

Bach wehrt sich allerdings dagegen, dass es so etwas wie eine Behinderten-Theologie geben sollte. Damit würde ein weiteres Mal Apartheid gefördert. Nein, er möchte eine Theologie, in der alle Menschen so, wie sie sind, vorkommen können. Programmatisch schreibt er: »Die Hauptthese einer ›Theologie nach Hadamar‹ kann ich so formulieren: Ob ein Mensch Mann ist oder Frau, blind oder sehend, schwarz oder weiß, dynamisch-aktiv oder desorientiert-pflegeabhängig, ist theologisch (von Gott her, im Blick auf Heil oder Unheil) absolut ohne Bedeutung. Von Bedeutung ist allein, dass das alles ohne Bedeutung ist. Das allerdings ist von Bedeutung; denn es entscheidet darüber, ob wir noch ›dem Alten‹ zugehören (wir alle, ich denke jetzt nicht etwa nur an die Ausgegrenzten, sondern besonders stark an die unbewusst und ungewollt Ausgrenzenden) oder ob es unter uns ›neue Kreatur‹ gibt: alle allzumal einer in Christus, die Familie Gottes, der Leib Christi, die Gemeinde als ›Gegenwirklichkeit zur Apartheid‹.« (S. 26)

»Hadamar« steht – »Auschwitz« vergleichbar – für das Euthanasieprogramm der Nazis. Die Relektüren, die Bach in diesem Buch zu biblischen Texten und theologischen Konzepten vornimmt, sind im wahrsten Sinne des Wortes aufregend und erhellend. Das kann in einer Rezension gar nicht adäquat wiedergegeben werden. Deswegen kann nur mit Nachdruck die Lektüre dieses Buches empfohlen werden. Wer sich darauf einlässt, liest nicht nur etwas, sondern wird unweigerlich persönlich von den Gedanken Ulrich Bachs betroffen und in sie involviert.

Norbert Mette, Dortmund

Mitleid in der Religionspädagogik

Elisabeth Naurath
Mit Gefühl gegen Gewalt

Mitgefühl als Schlüssel ethischer Bildung in der Religionspädagogik

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2007
 Pb., 316 Seiten, Eur-D 29,90 / Eur-A 30,80 / sFr 52,90

Ein Buch, das einen Schlüssel reicht. – Elisabeth Naurath hat in ihrer Habilitationsschrift ein umfangreiches Arbeitsfeld abgesteckt: Es geht um Gewaltprävention, um Mitgefühl als bislang recht unentdeckten Terminus der Religionspädagogik sowie um einen friedenspädagogischen Ansatz. Die entsprechenden inneren Zusammenhänge sind teilweise nicht sofort einsehbar; es ergibt sich aber schließlich ein sehr solides Gesamtkonzept.

Die Studie ist in drei große thematische Abschnitte eingeteilt: »Gewalt«, »Mitgefühl«, »Mitgefühl als Schlüssel zur ethischen Bildung«. Die sehr gute Gliederung sowie überschaubare Kapitellängen erleichtern die Orientierung im Gesamtkontext ebenso wie die knappen Resümees am Ende der Einzelabschnitte. Der Einstieg in einen neuen Gedankengang wird durch anschauliche Beispiele oder Situationen aus der erzieherischen bzw. schulischen Praxis oder markante Zitate eindrücklich gestaltet.

Die Autorin plädiert in der Diskussion um – lange vernachlässigte – emotionale Aspekte ethischer Bildung für den Begriff »Mitgefühl«, der im Gegensatz zu Mitleid oder Compassion alle Gefühlsdimensionen umfasst – also auch z.B. Mitfreude und Mithoffnung. Leider wird dieser durch seine große Offenheit sehr zu begrüßende Begriff des Mitgefühls durch eine weitere Definition der Verfasserin wieder unnötig auf »affektive Reaktionen, die im Beobachten einer misslichen Situation zugunsten des/der Notleidenden

hervorgerufen werden« (S. 122), eingengt. Obwohl die »historischen Abhandlungen« zum evangelischen Religionsunterricht und einige Etymologien und Begriffsklärungen (z.B. S. 78-90) teilweise zu umfangreich ausfallen, ist die Studie sehr gut lesbar. Praktisch orientierte Leserinnen und Leser werden die ausführlichen »Perspektiven für die Praxis« (S. 223ff) zu schätzen wissen.

Das Thema wird theologisch und religionspädagogisch mit großer Sorgfalt und Kenntnis bearbeitet; auch aktuelle Diskussionen kommen z.B. in der Berücksichtigung neuropädagogischer Impulse zu Wort. Daher liefert dieser sehr gelungene Band nicht nur der Religionspädagogik einen »Schlüssel«, sondern bietet auch der systematischen Ethik und der Orientierung für die Praxis wertvolle Anregungen.

Stefan Meyer-Ahlen, Erfurt

Erziehungsethik

Maria Maiss

Ethisch-moralische Propädeutik

Erziehungsethische Überlegungen zur Psychologie und Soziogenese prä-moralischer und moralischer Fähigkeiten

Ethik und Pädagogik im Dialog, Band 3
Wien: Lit-Verlag 2006
Pb., 276 Seiten, Eur-D 19,90 / Eur-A 20,50 / sFr 29,90

Das vorliegende Buch stellt sich in seinem Titel eine große Aufgabe; es geht um die Grundlagen von Ethik und Moral bzw. um eine Einführung genau dahinein. Gerade wenn danach gesucht wird, wie es möglich sein kann, Prozesse der Vermittlung von moralisch-ethischen Haltungen zu gestalten, wird man nach einem Titel wie dem dieses Bandes suchen.

Die Verfasserin nähert sich der skizzierten Frage auf ungewöhnlich Weise: Am Beginn des

Buches steht eine ausführliche Kant-Exegese, dessen moralpädagogische Ansichten sehr genau und gewinnbringend herausgearbeitet werden. Kants Vorstellungen eines moralischen »Denken-Lernens« von Kindern werden sodann mit denen Rousseaus kontrastiert, dem es um die in jedem Menschen angelegte natürliche Moral geht, die zur Entfaltung gebracht werden müsse. – Der Autorin gelingt diese durchaus spannende Zusammenschau so unterschiedlicher Zugänge.

An diese beiden Positionen aus dem 18. Jh. reiht sich dann in zehn Kapiteln die Darstellung der Ansichten weiterer Vertreter sehr unterschiedlicher Epochen und Ansatzpunkte in dieser Abfolge: M. C. Nussbaum, G. H. Mead, R. L. Selman, A. Gehlen, E. H. Erikson, J. Piaget, R. Kegan, J. Rawls, P. Bourdieu, G. Dux. Das dieser Auswahl und Reihung zugrunde liegende Kriterium wird bei der Lektüre leider nicht besonders deutlich. Die Autorin verweist zwar in diesem Zusammenhang auf ein bei den Ausgewählten »in weiten Bereichen vergleichbare[s] Menschenbild« (S. 11), jedoch ist das Kriterium in diesem Kontext doch eigentlich nicht das zentrale.

Bei der Abhandlung zu Tiefenpsychologie/Über-Ich (Kap. 3) werden Freuds Thesen sehr knapp behandelt und auch nicht im Kapitelthema genannt. Die »Zentralfigur« der Moralpsychologie L. Kohlberg kommt nur in wenigen Fußnoten vor – hier wäre auch eine deutlichere Würdigung gerade im Hinblick auf den angezielten einführenden Charakter des Buches wünschenswert.

Leider bleibt das Buch deutlich hinter den durch den Titel geweckten Erwartungen zurück. Für einen ersten Zugang zu Fragen der Moralgenese ist es nicht geeignet. Um das Buch gewinnbringend zu lesen, ist eine solide Orientierung im Thema Voraussetzung. Erschwert wird die Lektüre zudem durch den sehr komplexen